

Einheimische wollen kein goldenes Besucherzentrum

Es ist eine Schlappe für Rapperswil-Jonas Stadtrat und die hiesige Tourismusorganisation: Für 3,1 Millionen Franken wollten sie am Fischmarktplatz ein neues, modernes Visitor Center realisieren. Es hätte die heutige Tourist Information ersetzen sollen. Doch vom vorgelegten Projekt hielt ein Grossteil der Anwesenden nichts.

von Daniel Graf

Am Ende fiel das Verdikt klar aus: Rund drei Viertel der 601 an der gestrigen Bürgerversammlung Anwesenden wiesen den Baukredit über 3,1 Millionen Franken für das neue Visitor Center zurück. Für dieses Geld wollte die Stadt gemeinsam mit Rapperswil Zürichsee Tourismus die heutige Tourist Information am Fischmarktplatz durch ein goldenes Visitor Center ersetzen.

Stadtpräsident Martin Stöckling und Bauchef Thomas Furrer versuchten in ihren Erläuterungen, den Bürgern den Bau mit der «perlgoldenen» Fassade, einem sieben Meter breiten Panoramafenster und einer 24 Stunden zugänglichen Dachterrasse schmackhaft zu machen. «Zig Varianten» seien geprüft und wieder verworfen worden und das viel kritisierte Gold der Fassade habe man «x-fach überprüft und hinterfragt». Am Ende sei man überzeugt, einen Bau mit «Pep und Dynamik» und den Besuchern von nah und fern eine «umfassende Erlebniswelt» bieten zu können.

Kritik von vielen Seiten

Es nützte nichts: In der Diskussion sprach sich Roland Högger, ehemaliger Interimspräsident von Zürichsee Tourismus, zwar noch für das Projekt aus. Auf ihn folgten allerdings – neben dem einen oder anderen Befürworter – nicht weniger als neun teils prominente Gegner des Projekts. So kritisierte Beat Loosli vom Architekturforum Obersee, die Stadt habe eine Vorbildfunktion inne und müsse «sorgsam mit der Baukultur umgehen und langfristig denken». Ihm war insbesondere ein Dorn im Auge, dass die Stadt keinen Architekturwettbewerb hatte ausgeschrieben lassen, wie es bei Projekten dieser Grössenordnung üblich sei.

Andreas Bisig von der GLP monierte, nicht das Gebäude an sich müsse das Highlight sein, sondern dessen Inhalt und Angebot. Darin, dass der heutige in die Jahre gekommene Betonklotz etwas Neuem weichen müsse, waren sich zwar auch Eduard Hirschi von der SP, Architekt Herbert Oberholzer sowie Charly Hochstrasser einig. «Doch das geplante Vorhaben ist weder schön, noch ist der Preis angemessen», befand Oberholzer.

Spätestens, als der ehemalige Verleger der «Obersee Nachrichten» und Kandidat fürs Stadtpräsidium, Bruno Hug, ans Mikrofon trat und sich in einer süffisanten Rede ebenfalls gegen das Projekt aussprach, war dem Applaus aus der Menge zu entnehmen, dass das Projekt wohl keine Zustimmung finden würde. Tourismuschef



Mehr Gegner: Von den 601 anwesenden Stimmberechtigten lehnt ein Grossteil das Visitor Center (kl. Bild) ab. Bild Markus Timo Rüegg/Vis. zVg

Simon Elsener und Bauchef Furrer versuchten zwar noch, das Ruder herumzureissen, blieben damit aber erfolglos.

«Zwei weinende Augen»

Auch vom einigermaßen komplizierten Abstimmungsverfahren – es gingen insgesamt drei offizielle Anträge ein, über die separat abgestimmt werden musste – liessen die Stimmbürger sich nicht vom Kurs abbringen: «Ich glaube, da müssen wir nicht genau auszählen. Sie haben entschieden, dem Antrag des Architekturforums Obersee zuzustimmen, und be-

auftragen den Stadtrat damit, einen Architekturwettbewerb auszuschreiben. Der Kredit für das vorliegende Projekt wird nicht genehmigt», fasste Stöckling zusammen.

Damit steht die Stadt vor einem Scherbenhaufen. Immerhin: Etwas Positives konnten Stadtpräsident und Bauchef der Bürgerversammlung doch noch entnehmen: «Zu sehen, dass ein Bauprojekt so viele Menschen interessiert und mobilisiert und die angeregte, fast ausnahmslos faire und anständige Diskussion zu verfolgen, beschert mir neben zwei weinenden auch ein la-

chendes Auge», fasste Stöckling zusammen. Der Stadtrat werde sich nun daran machen, den Architekturwettbewerb aufzugleisen und danach «das Siegerprojekt mit derselben Motivation und demselben Gestaltungswillen zu präsentieren und weiterzuverfolgen».

Das Visitor Center war neben der Genehmigung der Jahresrechnung (siehe Infokasten) und der allgemeinen Umfrage, welche kaum genutzt wurde, das einzige Traktandum. So verabschiedete ein enttäuschter Stadtpräsident kurz nach zehn Uhr die Anwesenden und lud zum Apéro.

Schiffbruch als Chance

Die Bürger haben Stadtrat und Touristiker ausgebremst – zu Recht.

Ein Kommentar von Pascal Büsser, Dienstchef



Viele (Architektur-)Kritiker sind des Visitor Center Tod, kann man nach der gestrigen Bürgerversammlung konstatieren. Dass der geplante auffällige Bau am Rapperswiler Fischmarktplatz nicht auf uneingeschränkte Begeisterung stossen würde, war klar. Neues eckt immer auch an. Dass es am Ende eine klare Abfuhr mit geschätzter Dreiviertelmehrheit gab, hat sich aber primär der Stadtrat selber zuzuschreiben.

Mit dem Verzicht auf einen Architekturwettbewerb an der wahrscheinlich prominentesten Lage von Rapperswil-Jona, direkt am Eingang der Altstadt, machte sich die Stadtführung extrem angreifbar. Die Frage, ob das vorliegende Projekt der Weisheit letzter Schluss sei, zog sich wie ein roter Faden durch die Voten der Gegner, angestachelt vom Architekturforum Obersee. Das in Erinnerung rief, dass Fachkreise schweizweit darauf schauten, was Rapperswil-Jona mit seiner Altstadt mache, die ein «Gütesiegel an Baukultur» verdiene. Der Einwand der Architekten komme reichlich spät, klagte Bauchef Thomas Furrer. Die Nein-Stimmung im Saal vermochte das nicht zu kippen. Es wäre am Stadtrat selber gewesen, rechtzeitig die Tragweite des Projekts zu erkennen.

Aufmerksame Bürger wiesen darauf hin, dass das Projekt offensichtlich von den Marketing-Vorstellungen der Touristiker getrieben war. Städtebauliche Überlegungen schienen eine nachgelagerte Rolle zu spielen. Das Prädikat «machbar» des Denkmalschutzes wirkte nicht wie ein Gütesiegel. Für den wirbligen Tourismuschef Simon Elsener ist die Rückweisung ein Dämpfer. In einer Art Panikreaktion hatte er in letzter Minute noch die Cafeteria gestrichen, um die Altstadt-Wirte milde zu stimmen, die bereits gegen Pop-ups protestierten. Dass die Cafeteria auf Furrers Präsentationsfolien immer noch zu sehen war, liess das Projekt nicht durchdachter wirken.

Der nun zwingende Architekturwettbewerb ist eine Chance. Verloren ist dadurch, von einem verkraftbaren Geldbetrag abgesehen, wenig. Falls ein goldener Rampenbau sich als Ideallösung herausstellt, kann man diesen auch zwei Jahre später bauen. Bei einer fast tausendjährigen Altstadt lohnt sichs, etwas länger zu studieren.



Kontaktieren Sie unseren Autor: pascal.buesser@somedia.ch

«Zu sehen, dass ein Bauprojekt so viele Bürger unserer Stadt interessiert und mobilisiert, beschert mir neben zwei weinenden auch ein lachendes Auge.»

Martin Stöckling
Stadtpräsident Rapperswil-Jona

Jahresrechnung und Gewinnverwendung genehmigt

Budgetiert war für das Jahr 2017 in der Stadt ein Minus von 6,5 Millionen Franken – am Ende stand ein sattes Plus von 1,5 Millionen. Dies bei einem Aufwand von gut 159 Millionen Franken. Massgeblich zur Besserstellung haben laut Gemeindepräsident Martin Stöckling die **Steuereinnahmen**

1,5

Millionen Franken Plus schrieb die Stadt im Jahr 2017.

beigetragen. Auf der Ausgabenseite konnte zudem **gespart werden**: Der **Gesamtauf-**

wand lag 2017 knapp **zwei Prozent unter dem Budget**. Die Stadt schlug vor, eine Million des Gewinns für die Vorfinanzierung des Kinder- und Jugendzentrums und 0,5 Millionen für zusätzliche Abschreibungen zu verwenden. Die Jahresrechnung wurde ohne Gegenstimme genehmigt. (dgr)

«Mit mehr als 50 Jahren Erfahrung als Architekt masse ich mir an, zu sagen, dass das geplante Gebäude nichts Schönes ist – drei Millionen sind ausserdem zu viel.»

Herbert Oberholzer
Architekt aus Rapperswil-Jona

Klar weniger Stellensuchende

Ende Mai waren im Kanton rund 9500 Stellensuchende gemeldet. Das sind 278 weniger als im letzten Monat. Gegenüber Mai 2017 entspricht das gar einer Abnahme von über elf Prozent. Der Rückgang betrifft die meisten Branchen, aber besonders die Industrie. Die Zahl der stellensuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen ging zum Vorjahr überdurchschnittlich zurück (–17 Prozent). Unterdurchschnittlich ist der Rückgang bei jenen ab 50 Jahren (–8 Prozent). Stark gesunken ist auch der Anteil an Firmen, die Kurzarbeit angemeldet haben. (eing)